

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 15

Artikel: Osterblödeleier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Osterblödeleier

Wie sehr Vergleiche hinken, zeigt sich, wenn man sagt: «Sie gleichen sich wie ein Ei dem andern.» Denn für Ostereier gilt das nicht.

Auch «Er geht wie auf Eiern» ist nicht gut durchdacht. Richtig wäre: «Er geht wie auf *rohen* Eiern», denn wer auf *Spiegel*eiern geht, braucht ja nicht besonders vorsichtig zu sein. Ganz abgesehen davon, dass ein rohes Ei längst nicht Anspruch darauf erheben kann, besonders vorsichtig behandelt zu werden, da man ja bekanntlich, um eine Omelette zu machen, Eier *zerschlagen* muss. So weit indessen ging Kolumbus nicht, er drückte die Schale eines Eis nur leicht ein, um – wie er behauptet hatte – das Ei auf die Spitze stellen zu können. Das aber war ein sehr fauler Trick. Und wenn man heute von einer überraschenden Lösung bewundernd als vom «Ei des Kolumbus» spricht, sollte man also daran denken, dass man damit unbeabsichtigt eigentlich keine gute Zensur erteilt, sondern die Lösung deklassiert als fauler Trick, und dass man damit Kolumbus beschwört, dem – gemäss Leuten, die es wissen müssen – der faule Trick völlig zu Unrecht angedichtet wird, sei nur nebenbei erwähnt.

Neben faulen Tricks gibt's auch faule Eier. Sie werden von Chinesen als Leckerbissen geschätzt. Ob sich deshalb in China der abschätzige, auf Menschen angewendete Ausdruck «faules Ei!» nicht als Schimpfwort ver-

wenden lässt? Sagt der Chinese in entsprechenden Fällen vielleicht «Frischei!»?

Weshalb es Brauch ist, an Ostern Ostereier zu machen, weiss ich nicht. Vielleicht deshalb, weil um die Osterzeit herum die Eier reichlicher anfallen und deshalb billiger sind. Daraus erkennen wir einmal mehr, wie sehr der Mensch vom kapitalistischen Wirtschaftssystem, vom freien Spiel von Angebot und Nachfrage gegängelt wird!

Ebenso verbreitet wie die Ostereier sind die Irrtümer um das Ei. Einer davon ist der, dass man eirund *sagt*, damit aber wirklich rund *meint*, was das Ei aber nicht ist. Ein anderer Irrtum ist, zu glauben, ein sogenanntes «hartes Ei» sei wirklich hart; es ist nämlich in Wahrheit noch immer weicher als selbst die weiche Birne eines Eierkopfes, was erneut beweist, wie relativ alles ist. Ein Irrtum ist es auch, wenn ein Hungeriger Ei, Ei! sagt, das Ei aber verschmäht und zur Wurst greift, weil ihm das Ei Wurst ist. Und zumindest merkwürdig ist es, wenn die Modistin «eifarbig» sagt und damit jenes «Eiweiss» meint, das eigentlich *beige* ist.

Ei, Ei! mag auch jener Lehrer gesagt haben, als er um die Osterzeit herum feststellte, dass einer seiner Schüler in einem Aufsatz als Mehrzahlform von Völlerei – Völlereier geschrieben hatte. Und da wir schon bei Aufsätzen sind: Ein anderer Schüler beschrieb das österliche Eiertütschen und berichtete abschliessend: «Mein Ei war noch ganz, aber dafür hatte Liselotte ihren Eisprung.» *Skorpion*

NEU!
Jetzt auch Osterhäsinnen



Die Geschichte vom Osterhasen

Wir leben in einer seltsamen Welt voller hochtragener Nasen. Man will nichts mehr glauben und zweifelt sogar am drolligen Osterhasen:

Es gäbe ihn nicht und ein Schwindel sei das mit dem Eierlegen und Malen! –

Ach diese Leute, sie löschen die Sterne am Himmel wie blinde Vandalen. Dabei hat in Landshut vor dreihundert Jahren ein Waldknecht erzählt und beschworen, (Flunkermann hiess er!) er habe im Wald einen Rammeler gepackt an den Ohren:

«Er trug eine Hutte mit Eiern am Rücken, mit gelben, mit blauen, mit roten, gelegt von Frau Lampe, mit Kräutern gefärbt von ihm selbst mit den eigenen Pfoten. Der Has' ist entwischt, ich weiss nicht wohin, doch die Eierchen nach ein paar Stunden, die haben die folgsamen Kinder der Stadt im Osternest jubelnd gefunden.»

Der Kurfürst hat von der Sache gehört und fand sie wahrhaftig und richtig, ein Frommer, der solche Sachen erlebt war ihm für die Erblinde wichtig. Die Herren am Hofe, perückengeschmückte, sie haben zwar heimlich gelacht, Maximilian aber hat Flunkermann dankbar zum Oberjäger von Bayern gemacht.

Max Mumenthaler



Osterhase betrachtet verfolgten Schneehasen